№ 135. Sonntag, den 11. Juni 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Ausland.

Rußland.

Der Generaladjutant Graf Paul Schuwalow empfing zu seinem 50jährigen Offiziersjubiläum ein Reskript des Kaisers, in welchem es u. a. heißt: Mein unvergeßlicher Vater, der Ihre schönen Talente hochschätzte, ernannte Sie zum Botschafter bei Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und König von Preußen. In dieser hervorragenden Stellung erwarben Sie die allgemeine Sympathie und trugen viel dazu bei, die auf gegenseitiges Vertrauen gegründete Freundschaft mit der benachbarten Großmacht fester zu gestalten.

Frankreich.

Im Fall Picquart ist am Freitag die Entscheidung getroffen. Die Anklagekammer hat die vorläufige Freilassung Picquarts beschlossen. — Infolge des Beschlusses der Anklagekammer wurde Picquart am Nachmittag vorläufig in Freiheit gesetzt. Um 4 Uhr erschienen plötzlich auf den Boulevards Spezialausgaben der revisionistischen Blätter mit dem Beschluß der Anklagekammer, infolgedessen die sofortige, vorläufige Freilassung des Obersten Picquart angeordnet wurde. Die Spezialausgaben fanden reißenden Absatz. Scharenweise begaben sich die Revisionsfreunde zum Santé-Gefängnis, um der endlichen Befreiung Picquarts beizuwohnen und Sympathiekundgebungen zu veranstalten. Zahlreiche herrschaftliche Wagen mit Blumen überladen, fuhren zum Gefängnis, um den heldenmüthigen Vertheidiger der Wahrheit zu begrüßen. Es versuchten zwar Antirevisionisten Gegenkundgebungen, aber dieselben mußten sofort verstummen, da die Revisionsfreunde in der Ueberzahl waren. Die Befreiung Picquarts hat in ganz Paris große Freude hervorgerufen.

Der Revisionsprozeß Dreyfus wird, wie der Vertheidiger von Dreyfus, Demange, annimmt, nicht vor Anfang August in Rennes zur Verhandlung kommen. Die Deputirtenkammer hat ohne Diskussion die vom Senate bereits genehmigte Vorlage angenommen, nach welcher in kriegsgerichtlichen Voruntersuchungen den Angeschuldigten der Beistand eines Advokaten zu Theil werden soll. In Folge dessen wird Demange sofort nach Dreyfus' Landung in Brest mit ihm in Verkehr treten können. Ebenso werden die Vertheidiger du Paty de Clams und die Vertheidiger der durch die Vorfälle in Auteuil kompromittirten Offiziere nach der Veröffentlichung des Gesetzes mit ihren Klienten in Verbindung treten können.

Der „Gaulois" fordert nunmehr die Aristokratie auf, angesichts der Provokationen seitens der Sozialisten und Anarchisten das Rennen um den „Grand Prix" diesmal nicht zu besuchen.

Vatikan.

Der Papst wird in einem geheimen Konsistorium am 19. Juni 12 neue Kardinäle ernennen. Ein deutscher ist nicht darunter.

Südamerika.

Neuen Meldungen aus Peru zufolge beträgt die Zahl der von den Indianern niedergeschlachteten Menschen in Coque, Mollepunca und Riascari über 1000. Es sind Truppen gegen die Indianer entsandt worden.

Ostasien.

In China haben nach einem Reuterschen Telegramm aus Peking die Franzosen in sechs Bezirken von Sztschwan, insbesondere in Huanhsien, Chienweihsien und Tungchiatu Minenkonzessionen erhalten. Der englische Geschäftsträger beabsichtigt dem Vernehmen nach Protest einzulegen.

Der katholische Bischof in Peking stattete im Namen des Papstes dem Kaiser von China seinen Dank für die der Katholiken eingeräumte Stellung ab.

Eisenbahn-Spezialwagen.

Der Wechsel der Zeiten hat sich kaum auf einem Gebiete des Eisenbahnwesens so auffallend erwiesen, wie im Gebrauch und in der Herstellung besonderer Wagen für alle die verschiedenen Zwecke, denen die Eisenbahn nachzukommen hat. Aus einem gleichförmigen Typus haben sich innerhalb weniger Jahrzehnte eine unübersehbare Menge verschiedener Eisenbahngefährte, haben sich Abweichungen nicht nur nach überflüssig vermehrten Wagenklassen, sondern auch nach Schwere und Größe, nach äußerer Eleganz und innerer Bequemlichkeit, nach Ausstattung mit Licht, Luft und Wärme, hat sich endlich eine unübersehbare Fluth von verschiedenen Güterwagen für hundert, nein für tausend abweichende Gegenstände und Zwecke herausgebildet. In einem Aufsatze, den W. Berdrow in der Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen veröffentlicht, werden nur von den merkwürdigsten und weniger bekannten Beispielen einige herausgegriffen.

Eine besonders umfangreiche Klasse von Spezialwagen haben die großartigen Lebensmitteltransporte der Neuzeit hervorgebracht. Zweckmäßige Kühlwagen, sei es mit kaltem Wasser, sei es mit Eis gefüllt, dienen zur Beförderung von Milch und Fleisch über größere Entfernungen, doch stehen sie wie diejenigen für den Biertransport meist in dem Besitz der betreffenden Interessenten und nicht der Eisenbahnverwaltungen. Großartig ist der Wagenpark, den die amerikanischen Riesenschlächtereien, wie Swift oder Armour, für den Transport von frisch geschlachtetem Fleisch nach Newyork und den anderen Großstädten des Landes unterhalten. Armour besitzt nicht weniger als 300 große mit vollständiger Gefriereinrichtung versehene Wagen, die auf allen Linien zwischen Newyork und San Franzisko laufen und von denen jeder mindestens 1000 Dollars kostet. Ihre Doppelwandungen und Decken werden mit einer Gefriermischung gefüllt, die bei mehrtägigen Reisen auch unterwegs noch nach Bedarf erneuert wird. Für den Transport von Fischen sind ähnliche Wagen von einfacherer Konstruktion in vielen Ländern in Gebrauch, abweichend davon sind die Spezialwagen für den Transport lebender Fische, die auf der Anwendung von Bassins mit Seewasser beruhen, das wie in einem Aquarium allmählich abgezogen und nach seiner Auffrischung durch Luftzufuhr wieder ins Bassin geleitet wird. Zwischen der Nordsee und Berlin sind derartige Wagen im Gebrauch, und auch die westsibirische Eisenbahn soll mit ihnen ausgestattet werden, um den Export der prachtvollen Fische zu erleichtern, die in den sibirischen Gewässern noch in märchenhafter Fülle zu finden sind. Eben hier werden jetzt auch Spezialwagen zur Butterausfuhr eingestellt, wie wir sie auch in Deutschland z. B. zur Butterbeförderung von Ostpreußen nach Berlin, und zwar im Besitz der Eisenbahnverwaltung haben. Man benutzt hierzu Wagen mit doppelten Wänden und Decken, um das Eindringen der Außenwärme zu verhindern, und mit einem Eisbehälter unter der Decke, der etwa 700 Kilogramm Eis faßt. In derartigen Wagen, und später in den Kühlräumen der Dampfschiffe transportirt, sind bereits große Mengen von Butter aus den amerikanischen Prärieſtaaten nach Deutschland und England gebracht, und ihr Preis soll sich durch die 2000 Kilometer lange Eisenbahnfahrt und die dreimal längere Schiffsreise nur um 11 Pf. pro Pfund erhöhen. Für den Eiertransport, der ebenfalls tage- und unter Umständen wochenlange Reisen voraussetzt, giebt man mehr auf eine gute, gegen Druck geschützte Unterbringung großer Mengen, als auf einen intensiven Wärme- oder Kälteschutz. Die Eiertransportwagen besitzen an den Wänden große schubfachartige Zellen zur Aufnahme der Eierkisten und werden durch Doppelwände, Filz und Stroh gegen das Eindringen abnormer Wärme oder Kälte geschützt.

Indessen nicht alle Transporte, die besondere Wagenkonstruktionen verlangen, vollziehen sich in so großem Umfange, daß sie wie die vorgenannten Lebensmittel die Beschaffung von Spezialwagen seitens der Eisenbahnverwaltungen rechtfertigen. In den meisten Fällen bedeutender und ungewöhnlicher Transporte muß es den Verfrachtern überlassen bleiben, das Beförderungsmittel selbst zu stellen. Wer denkt da nicht an die gewaltigen Monstregefährte, deren sich Krupp zur Beförderung seiner Geschützrohre und Panzerplatten bedient und vor allem an den ungeheuren Wagen, mit dem mehrfach und zum letzten Mal im Jahre 1893 das Rohr der größten in Deutschland hergestellten Küstenkanone befördert wurde? Das Rohr wog bei 14 Meter Länge und 42 Zentimeter Weite 122 Tonnen. Es wurde im Jahre 1886 hergestellt und 1893 zur kolumbischen Weltausstellung nach Chicago gesandt. Der zu seiner Beförderung dienende Kruppsche Spezialwagen hatte 16 Achsen und ein Gewicht von rund 81 Tonnen. Die einzelnen Radgestelle von je

Feuilleton.

In den Stürmen des Lebens.

53.) (Fortsetzung.)

„Ernestine, ist das Ihr letztes Wort?" fragte der Assessor gepreßt.

Sie nickte. „Ich habe alles ruhig erwogen — ich kann nicht anders handeln."

Da bemächtigte sich seiner eine dumpfe Verzweiflung.

„Ernestine, ich glaube ersteres nicht, höher als alle Pflichten gegen die Eltern und alle Verstandslehren, mögen sie sich auch auf Erfahrung stützen, steht das Recht des Herzens, das Gebot der Liebe. Können Sie es vor Gott verantworten, daß Sie mich es büßen lassen, was ein Anderer in demselben Titel einst an jener Unglücklichen dort verbrochen hat?"

Um Ernestinens Mund zuckte es schmerzlich.

„Herr Assessor, Sie sollten mir das nicht sagen. Die Gründe, die mich zwingen, so zu handeln, wie ich handele, sind doch gewiß nicht von der Hand zu weisen. Ich bitte Sie herzlichst, bringen Sie mich nicht mit den Pflichten gegen meinen Vater in Konflikt und verlangen Sie nicht, daß ich ihm zum zweiten Male ungehorsam werde. Er will nur mein Bestes; er achtet auch Sie hoch und hält Sie für einen Ehrenmann. Ich werde diese Stunde nie vergessen, denn Ihr Geständniß ist ja für mich eine hohe Ehre, aber ich — ach — ich kann Ihnen nichts mehr sagen! Gehen Sie! — Lassen Sie mich hier im stillen Forsthause, mein Vater kann ja ohne mich garnicht leben und Sie werden ohne mich viel leichter die höchsten Stufen im Staate erringen."

Der Assessor erhob sich, sah er doch, daß seine Gegenwart sie in eine peinliche Lage brachte.

„Ernestine, wenn Ihr Herz mich jemals geliebt hätte, dann würden Sie nicht lange zwischen mir und Ihrem Vater wählen. Es steht in der Bibel geschrieben: „Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und seinem Manne anhangen." Aber Sie haben mich nicht geliebt! Das, was ich glaubte an Ihnen zu entdecken, nämlich eine über alles Kleinliche und Widerwärtige hoch erhabene Liebe und Hingebung, das war's danach nicht, nur eine flüchtige Mädchenlaune, eine oberflächliche Neigung. Nun — es ist gut so! Jetzt weiß ich wenigstens, wie hoch sich Ihre Liebe zu einem Manne über das gewöhnliche Maß der Dutzendmädchen zu erheben vermag. Leben Sie wohl, Ernestine! Sie können wieder einmal über einen verliebten Narren mehr triumphiren und die Zahl dieser in Ihrer „Leichenkammer" um einen vermehren."

Er wollte sich stumm verbeugen und schnell entfernen, als sie sich plötzlich erhob und schluchzend die Hände vor das Gesicht schlug. Er drehte sich nochmals um.

„Das sagen Sie mir?! O, Sie ahnen nicht, wie weh Sie mir thun!" rief sie zitternd vor Erregung.

Er bereute seine Worte und wandte sich beschämt aber zugleich auch von rasendem Schmerz erfaßt zur Seite und starrte aus dem Fenster.

„Sie haben mir den Glauben an die rechte, wahre Liebe des Weibes geraubt," sagte er vorwurfsvoll. „Niemand kann mehr geben, als er hat. Waren meine Anforderungen zu hoch und ließ ich mich, weil Sie dieselben nicht erfüllten, in der Enttäuschung darüber eben zu bitteren Worten gegen Sie verleiten, dann bitte ich um Entschuldigung. Ich wußte bislang nicht, daß in solchen Momenten nur der kalte, nüchterne Verstand zu entscheiden hat, diesen habe ich wenigstens vorher genug zu Rathe gezogen und ihn heute mit dem Gange nach hier von dem warmen Gefühl des Herzens ablösen lassen."

„Und Sie glauben, daß ich Sie getäuscht hätte?" rief sie zuckenden Mundes.

„Zuerst ja, zuletzt nicht mehr. Sie ließen es mich deutlich fühlen, daß ich nicht der Gegenstand Ihrer Liebe sei." Ich schob Ihr Benehmen indeß auf äußere Einwirkungen und hoffte, daß Sie, sobald ich Ernst machen würde mit meiner Werbung, mir Ihr Herz voll und ganz erschließen würden. Ich sehe aber, daß ich mich irrte!"

Eben wollte er sich umdrehen und vom Fenster wegtreten, da er in der Ferne den Förster auf das Haus zuschreiten sah, als er plötzlich Ernestinens beide Arme um seinen Hals geschlungen und seinen Mund mit heißen Küssen bedeckt fühlte.

„Ich habe bislang nur Dich geliebt — nur Dich; ich liebe Dich noch, unsagbar, und ich kann Dich so nicht scheiden lassen! Ich werde nie einen anderen Mann wieder küssen! Du sollst meine erste Liebe sein und bleiben! Und nun geh, geh, komm nie wieder zurück und glaub wieder an eine reine, selige Liebe."

Noch einmal preßte sie ihre Lippen mit der ganzen Gluth ihrer impulsiven Natur auf die seinen, dann stieß sie ihn zurück, floh ins Nebenzimmer und verschloß die Thür.

Dieser stürmische Ausbruch der in ihrem Herzen lodernden Gluth, dieses blitzartige Aufzucken einer Liebesleidenschaft, die ganz gegen die übliche Regel, sich gleichzeitig in die beweisende That umsetzte, kam so schnell und unerwartet und endete so sonderbar, daß der Assessor garnicht wußte wie ihm geschah. Und als er im seligen Taumel des Glückes seine Arme um das heißgeliebte Mädchen schlingen wollte, um sie liebeberauscht an sein Herz zu drücken, da befand sich bereits die Thür zwischen ihnen.

Er schalt sich jetzt einen Dummkopf und Klotz — das war doch die Ernestine Hart, wie er sie liebte, wie er sie sich gedacht hatte, kurz entschlossen, lebhaft, feurig, mit einem Wort: originell. War er denn blind gewesen? Da hatte er ihr erst verliebte Blicke zugeworfen, dann lange Moralpredigten gehalten, den Gekränkten gespielt, aber garnicht daran gedacht, einmal ganz nahe an sie heran zu treten, schnell ihren schönen Kopf zu ergreifen und zu sagen: „So, nun entkommst Du mir nicht mehr — gieb mir schnell einen süßen Kuß, Du Herzensschatz! Du liebst mich ja doch!" Ja, er war doch noch recht täppisch und unerfahren in dergleichen Dingen.

Und nun stand er wie ein gestrafter Schulknabe, der wieder gut sein will, vor der Thür und klopfte schüchtern an.

„Ernestine — mein süßes Lieb, warum schließest Du Dich vor mir ein?"

„Geh jetzt, Max, und mach mir den Abschied nicht noch schwerer. Ich darf Dich nicht wiedersehen!" antwortete sie von drüben. Und er hörte, wie sie da drinnen leise weinte.

„Ich gehen?! Nun und nimmermehr! Komm, bitte, bitte, damit ich Dir die Thränen von den lieben Augen wegküssen kann."

„Ich darf nicht, Max. Sei ein Mann und laß Dich nicht von einem schwachen Mädchen beschämen."

„Ernestine, Du bist grausam! Erst läßt Du mich die höchste Glückseligkeit genießen und jetzt treibst Du mich von der Schwelle des Paradieses. Ich kann nicht ohne Dich leben."

4 Achsen besaßen Drehzapfen und waren oberhalb derselben durch ein Rahmenwerk von Blechträgern miteinander verbunden; 2 Brückenträger kuppelten den vorderen und hinteren Wagenkörper von je 16 Rädern zusammen, und auf ihnen ruhte in der Mitte das Rohr, dessen Druck sich durch diese Anordnung gleichmäßig auf alle Achsen vertheilte. In den Vereinigten Staaten mußte ein besonderer Spezialwagen für den Transport des ungeheuren Geschützrohres gebaut werden.

Auch für den Personenverkehr sind mehr oder weniger merkwürdige Eisenbahngefährte in der Neuzeit den verschiedensten Zwecken angepaßt. Die in den letzten zehn Jahren zuerst in Amerika entstandenen und dann auch auf allen großen europäischen Linien eingeführten Salonwagen, Schlaf- und Speisewagen wollen wir hier nicht einmal streifen. Weniger bekannt sind schon die hier und da auf malerischen Linien eingeführten Aussichtswagen, die in der Regel hinten an den Zug angehängt werden und in ihrer hinteren Hälfte fast ganz aus Glasscheiben bestehen; man hat sogar den hierfür bestimmten Wagen einen viereckigen, ganz aus Glasscheiben in einem Eisenrahmen bestehenden Aufbau gegeben, der einen freien Ueberblick nach allen Seiten gestattet. Die amerikanischen Parlor Cars, Luxuswagen mit einzelnen gepolsterten und bequemen Drehsesseln, womöglich auch noch mit einem kleinen Pianino und einem Bibliothekschrank, hat vielleicht mancher Leser im Lande der großen Dimensionen schon selbst benutzt, wenn sie nicht etwa in gewissen europäischen Durchgangszügen schon eingeführt sind. Dagegen wird der sogenannte Theaterwagen, wenn nicht die darüber mitgetheilten Nachrichten aus Wahrheit und Dichtung stark gemischt sind, wohl ein Privilegium einiger Ueberlandexpreßzüge bleiben, die ihren Passagieren märchenhafte Schnelligkeit, märchenhafte Bequemlichkeit, eigene Zimmerchen, üppige Bäder, kostbare Diners, genug einen märchenhaften Luxus für ein ebenso märchenhaftes Geld zur Verfügung stellen und die dem Gebotenen wirklich nichts Anderes mehr hinzuzufügen wissen, als eine Miniaturspezialitätenbühne, auf der Negerkomiker, dressirte Hunde und Tänzerinnen den Männern der großen Börse die Fahrzeit zwischen Newyork, Chicago und San Francisco verkürzen sollen. Aber nicht dem Vergnügen und Luxus allein sind die neueren Spezialwagen des Personenverkehrs gewidmet. Hospital- oder Lazarettwagen für eine größere Zahl Erkrankter sind bereits mehrfach zur Ausführung gekommen. Sie sollen z. B. den französischen und belgischen Wallfahrtszügen nach Lourdes eingereiht sein und nicht nur einen Krankensaal mit 24 Betten und ärztlicher Begleitung, sondern auch eine Kapelle enthalten, in der mit spezieller Erlaubniß des Papstes die Messe gelesen wird. In den Vereinigten Staaten wurde ein derartiger, hauptsächlich wohl zum schnellen Rettungsdienst bei Eisenbahnunfällen bestimmter Krankenwagen für die Long Island R. Co. gebaut, der nicht nur 24 Betten, sondern auch ein Operationszimmer, Arznei und Besteckschränke und alle zur sofortigen Behandlung Verwundeter nöthigen Hilfsmittel enthält. So hat man dann endlich auch für die ziemlich häufige Beförderung von Leichen, die früher entweder zu hohem Preise in besonderen Kupees oder billiger in gedeckten Güterwagen stattfand, besondere Spezialwagen gebaut. So besitzt die französische Westbahn seit längerer Zeit einen gediegenen Spezialwagen für die Leichenbeförderung; der Sarg wird in einem kapellenartigen schwarzverhangenen Raume aufgestellt, eine Abtheilung 1. Klasse daneben ist mit Schlafeinrichtung versehen, und der Gepäckraum des Wagens enthält einige Sitze für die begleitende Dienerschaft.

Eine große Zahl merkwürdiger Spezialwagen dient weder der Personen- noch der Güterbeförderung, sondern andern ungewöhnlicheren Zwecken. Die russisch-asiatischen Eisenbahnverwaltungen, denen man eine weitgehende Fürsorge für ihre zum Theil in der Wildniß vergrabenen Stationsbeamten nachrühmen kann, haben mehrere solcher Wagen im Gebrauch. So dient der Kirchenwagen der transkaspischen Bahn, ein gewaltiges Gefährt, dessen Inneres einer großen Kapelle ähnlich mit Orgel, Altar und allem anderen gottesdienstlichen Zubehör ausgestattet ist, und den ein Priester begleitet, zur Abhaltung der Messe bald auf dieser, bald auf jener Station, deren Beamte und Arbeiter anderenfalls den Kirchenbesuch entbehren müßten. Ebenso hat die Direktion der südwestlichen Eisenbahnen in Rußland mit Rücksicht auf die Entlegenheit ihrer meisten Eisenbahnstationen eine rollende Bibliothek herstellen lassen, die, wechselweise den einzelnen Zügen eingefügt, jede Station dreimal monatlich zu besuchen hat, um den Austausch der Bücher zu bewirken. Für die Benutzung dieser Eisenbahnbibliothek werden monatlich 15 bis 20 Kopeken erhoben. Von ebenso wohlthätiger Wirkung, wenn auch auf einem andern Gebiet, dürften die neuerdings für amerikanische Linien gebauten Feuerlöschwagen werden, die ihren Stand in den Hauptbahnhöfen erhalten und bei ausbrechenden Bränden durch eine Lokomotive sowohl in die Nähe des Brandheerdes gefahren, als auch in Thätigkeit gesetzt werden können. Der Löschwagen, der einen Wasserbehälter von 15 000 Liter besitzt, hat eine Spritzvorrichtung, welche mit Hilfe einer Schlauchverkuppelung direkt durch den Dampf der Lokomotive bethätigt werden kann.

Kleine Chronik.

* **Der Kronprinz von Griechenland** ist Freitag Nachmittag in Breslau eingetroffen und von der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen am Bahnhofe empfangen worden.

* **Der Oberbürgermeister von Elberfeld**, Geheimer Regierungsrath Jäger, ist am Donnerstag an einer Lungenentzündung im Alter von 66 Jahren gestorben.

* **Ueber Eduard Strauß** sagt das am Donnerstag eröffnete Testament seines Bruders Johann Strauß folgendes: „Ich bedenke meinen Bruder Eduard deshalb nicht, weil derselbe sich in guten Vermögensverhältnissen befindet, denn obwohl ich höre, daß die Verhältnisse meines Bruders sich geändert haben, liegt doch kein Grund vor, eine andere Verfügung zu treffen, weil mein Bruder in kürzester Zeit wieder Vermögen erwerben wird."

* **An der Berliner Universität** beträgt die Gesammtzahl der Immatrikulirten 4997 (gegen 4648 im vorigen Sommer). Der theologischen Fakultät gehören 324 an, der juristischen 1470, der medizinischen 1093 und der philosophischen 2110. Außerdem sind 4252 Personen zum Hören der Vorlesungen berechtigt, darunter 177 Frauen (gegen 239 im Winter und 166 im Sommer). 3722 Studenten stammen aus Preußen, aus den übrigen Bundesstaaten 620. Die anderen europäischen Staaten sind durch 516 Studirende vertreten; aus fremden Erdtheilen stammen 139: aus Amerika 102, aus Asien 34, aus Afrika 3.

* **Eine menschenfreundliche Stiftung.** Eine der Londoner Kirchen bezieht bis zum heutigen Tage ein regelmäßiges Einkommen aus einer Stiftung, die seiner Zeit zu dem Zwecke gemacht wurde, Holz für die Scheiterhaufen zu kaufen, auf denen Häretiker zu verbrennen waren.

* **Wie Herr Pollini Hofrath** wurde erzählt der Intendant des Schweriner Hoftheaters Frhr. v. Ledebur in seinem demnächst erscheinenden Werke „Aus meinem Tagebuche" in launiger Weise. Der „B. Lok.-Anz." theilt diese Episode bereits jetzt wie folgt mit: Mitte September 1889 traf das deutsche Kaiserpaar in Schwerin ein, und zur Galavorstellung im Hoftheater war der erste Akt „Lohengrin" befohlen. Um halb drei Uhr Nachmittags kam das Kaiserpaar an, und um 3 Uhr wurde die Sängerin der Elsa „stockheiser" gemeldet. Ledebur telegraphirt an Pollini, den damaligen Leiter des Hamburger Stadttheaters, die Bitte, ihm mittelst Extrazuges eine Elsa zu schicken. Pollini ist krank und liegt zu Bette; er springt aus dem Bette; während er sich ankleidet, wird Frau Brandt-Goertz im Wagen geholt. Pollini wartet vor der Hausthür: „Liebe Brandt — Sie müssen sofort mit Extrazug nach Schwerin fahren und dort die Elsa singen. Kaiserbesuch! — „Die Elsa? Um Himmelswillen, die habe ich noch nie gesungen. Ich habe die Partie studirt, aber habe noch keine Bühnenprobe mit der Rolle gehabt." — Dann muß Frau Sucher nach Schwerin. Liebe Brandt, bleiben Sie bei mir." — Eine Hetzjagd nach Frau Sucher! Aber Frau Sucher ist nicht zu finden. — „Liebste Frau Brandt, es hilft nichts. Sie müssen nach Schwerin. Einmal müssen Sie doch die Elsa zum ersten Male singen. Es wird schon gehen." — „Dann geben Sie mir wenigstens einen Klavierauszug mit auf die Reise." — „Meinetwegen." Man eilt zur Musikalienhandlung und dann zum Bahnhof. — „Ich habe Allerhöchsten Befehl, eine Sängerin mit Extrazug nach Schwerin zu schicken." — „Bedauere, unmöglich! Die Strecke ist besetzt. Von Hagenow ab können Sie einen Extrazug haben. Dann aber muß die Dame gleich einsteigen." — Pollini bringt Frau Brandt zum Kupee und ermahnt sie: „In Büchen steigen Sie um!" — „Bon! Auf Wiedersehen!" Der Zug dampft ab. Pollini fährt halb todt nach Hause und besinnt sich. „Um Gotteswillen! Ich habe die Brandt falsch unterrichtet. Nicht in Büchen, sondern in Hagenow muß sie umsteigen!" — Eine Depesche an den Bahnhofsinspektor wird aufgesetzt: „Bitte durchreisende Sängerin Frau Brandt-Goertz verständigen, daß sie nicht in Büchen, sondern erst in Hagenow umsteigt. An alle Stationen bis Büchen!" — Inzwischen gondelt der Bummelzug weiter. Station Reinbeck. Ein Telegraphenbote eilt an den Zug: „Opernsängerin Brandt-Goertz! Frau Brandt-Goertz!" — „Hier bin ich. Was giebt's?" — „Sie sollen nicht in Büchen, sondern erst in Hagenow umsteigen." — „Schön!" — Abfahrt! Im ganzen Zuge ist Frau Brandt-Goertz Gegenstand des Gespräches. — Station Friedrichsruh! — Ein Bote kommt schreiend gelaufen: „Opernsängerin Brandt-Goertz! Frau Brandt-Goertz!" — „Hier bin ich. Was giebt's schon wieder?" — „Sie sollen nicht in Büchen, sondern erst in Hagenow umsteigen." — „'s ist gut, ich weiß schon." Abfahrt! Im ganzen Zug wird gelacht. — Station Schwarzenbeck! — Ein Telegraphenbote .... Aus allen Fenstern des Zuges ertönt ein Chor: „Frau Brandt-Goertz soll nicht in Büchen, sondern erst in Hagenow umsteigen." — — In Büchen hatte die Sache schon den Charakter eines Volksfestes, und erst von Hagenow ab konnte die Künstlerin in Ruhe ihren Klavierauszug studiren. — Die Galavorstellung verlief ausgezeichnet, und wenige Monate später war Pollini Großherzoglich mecklenburgischer Hofrath.

* **Gastrologisches.**

In Wotans grauen Zeiten
War einfach noch die Sitt',
Da stillten mit Bären und Ebern
Die Deutschen den Appetit.

Die fingen sie ein auf der Pirsche,
Zerlegten sie auf der Stell',
Und brieten die Keulen am Spieße
Und aßen sie naturell.

Allmählich wurde man feiner,
Schafft' ab den barbarischen Brauch;
Man erfand das niedliche Beefsteak
Mit dem schelmischen Ochsenaug'.

Da kamen die Rinder zu Ehren
Und auf der table d'hôte
Erhielten sie vornehme Namen:
Boeuf braisé, boeuf à la mode.

Doch die Kultur schritt weiter,
Fand die Stücke noch immer zu groß,
Zerrieb die Ochsen zu Pulver
Und erschuf die Somatos'.

Nun stehen wir in der Aera
Der „osen" und „inen" ohn' End'
Und schlucken aus Kaffeelöffeln
Das Rindvieh als Medikament.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Abermals Sturm!

Es war im Lenz, — ein Junitag — war sonnig uns beschieden — die Konferenz im Schloß im Haag — berieth noch Völkerfrieden, — die Völker waren nicht ergrimmt, — nein, friedlich waren sie gestimmt, — in diesem Sinn plaidirten — im Haag die Delegirten. — — Allüberall ein Friedenshauch — und hoffnungsfrohe Mienen — und friedlich kaufte Deutschland auch — die span'schen Karolinen. — Die Cortes sprachen allgemein: — Nimm hin, Germania, sie sind dein! — Du kannst sie besser schirmen — als wir vor künftigen Stürmen. — — Zum Nichtsthun war nun Mars verdammt, — sein Loos schien täglich härter, — er sprach, ich geh zum Steueramt — als Militär-Anwärter. — Setzt man den Krieg auch außer Kraft — die Steuer wird nicht abgeschafft, — hier giebts auf alle Fälle — noch eine Lebensstelle. — — So war zur Zeit der Dinge Stand, — der Friedensengel lachte, — da hörte man aus einem Land, — wie es im Innern krachte. — Es war das Land so sturmdurchweht, — wo Alles auf dem Dreyfus steht — und auf so schwachen Füßen — kann Gutes nicht ersprießen. — Der Kassationshof hat der Welt — den Urtheilsspruch verkündet — und Dreyfus ist des Tages Held — der nun Erlösung findet. — Er kommt! — Das Urtheil ist gefällt, — es ist auf dieser Erdenwelt — doch nichts so fein gesponnen, — es kommt an's Licht der Sonnen! — Wer Andern eine Grube gräbt — fällt selbst hinein — so heißt es — La France hat's an sich selbst erlebt, — der neuste Sturm beweist es! — Was kam nicht Alles an den Tag — und Schlag auf Schlag und Krach auf Krach — folgt jenseits der Vogesen, — es giebt jetzt viel zu lesen! — Entfacht ist der Parteien Wuth, — das ist ein wild Gebahren — dies hat selbst der Cylinderhut — des Herrn Loubet erfahren. — Le comte Christiani schlug ihn ein — das war nicht nobel, nein gemein, — doch giebts noch Paragraphen — die solchen Unfug strafen! — Ein Sturm brach los, man sah ja schon — die Geister längst in Rage, — was kommt heraus, o grande nation? — Am End die grande Blamage! — Mars aber sieht ins Erdenthal, — ihm ward ein neuer Hoffnungsstrahl, — es giebt ja doch noch Streiter, — das tröstet ihn!

Ernst Heiter.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

„Es muß sein! Wir müssen entsagen, es trennt uns eine tiefe Kluft!"

„Nein, uns trennt nichts! Ich werde nie eine Andere zum Weibe nehmen. Komm, schließ auf, damit wir vereint vor Deinem Vater hintreten und um seinen Segen bitten können." Immer stürmischer pochte ihm das Blut in den Adern. Der Thürgriff kam garnicht aus seiner Hand, aber die Thür blieb hartnäckig verschlossen. Es war danach Ernestinen heiliger Ernst mit ihrer Flucht vor ihm.

Von drüben erscholl immer noch unterdrücktes Schluchzen, dem gleichdarauf der Angstruf folgte: „O Gott, Max, der Vater!"

„Ich habe ihn längst gesehen und werde sogleich mit ihm sprechen," antwortete er erregt.

„Thu's nicht, thu's nicht! Er ist unerbittlich! O Gott, wie wird das enden!"

Der Assessor hörte hiernach Ernestinens Schritte, die sich langsam und unsicher von der Thür entfernten. Er hatte eben noch Zeit von der Thür wegzutreten und sich einen Moment zu sammeln, als der Förster eintrat.

Hart war sichtlich überrascht, den Assessor in seinem Hause anzutreffen. Sein Gruß klang wenig herzlich, was Thies in seiner Erregung aber nicht merkte. Er richtete sich entschlossen auf und blickte Hart frei ins Antlitz.

„Gestatten Sie mir eine kurze Unterredung, Herr Hart."

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Assessor," antwortete höflich der Förster, dabei ließ er seinen Blick über den Tisch gleiten auf dem die braune Plüschdecke bei der Flucht von Ernestine gestreift und in Unordnung gerathen war. Er ahnte sofort, was hier kurz vor seinem Eintritt vorgegangen war. Seine Stirn umwölkte sich und sein scharfes Auge schoß einen kurzen mißbilligenden Blick auf den nach Fassung ringenden Assessor, dem angesichts dieser nichts weniger als ermunternden Geberde des alten Forstmannes plötzlich doch der Muth entsank.

„Wie Ihnen wohl nicht entgangen sein wird," begann Thies etwas unsicher, „interessire ich mich für Ihre Fräulein Tochter; interessiren ist wohl eigentlich nicht der richtige Ausdruck derjenigen Empfindung, die ich für Fräulein Ernestine hege. Lassen Sie mich kurz sagen, was mich heute zu Ihnen führt: Ich liebe Ihre Tochter, Herr Hart, und wäre glücklich, wenn ich Sie von heute ab „Vater" nennen dürfte. Meine Vermögensverhältnisse sind geregelt, in längstens einem Jahr hoffe ich als Amtsrichter angestellt zu werden und bin danach in der Lage, mir einen eigenen Hausstand gründen zu können. Ich bitte Sie recht herzlich, meinen Wunsch zu erfüllen und mich als Sohn anzuerkennen. Eine Zurückweisung Ihrer Tochter habe ich nicht zu fürchten; ich weiß, daß Sie meine Frau werden würde, wenn Sie Ihre Zustimmung geben."

Nun wars herunter vom Herzen, und er athmete auf. Zwar waren ihm all die schönen Worte, die er in den letzten Tagen memorirt hatte, im Halse stecken geblieben — Hart blickte auch gar zu finster drein — aber der Förster wußte nun genau, was er wollte, und das war zuletzt doch die Hauptsache.

Nun lauschte er mit angehaltenem Athem auf die Antwort, mit der sich Hart aber garnicht beeilte.

Der Förster strich sich mehrere Male durch den langen, greisen Bart, räusperte sich vernehmlich und maß Thies mit seinen klugen Augen von oben bis unten.

„Ihr Besuch in meinem Hause überraschte mich sehr, Herr Assessor, Wie Sie sich erinnern werden, habe ich Ihnen bei den neulichen Besuchen wiederholt zu verstehen gegeben, daß ich eine Verbindung von jungen Leuten aus verschiedenen Ständen bei der heutigen Klasseneintheilung der Menschen, speziell in unserm lieben Deutschland, unter allen Umständen als ein Unglück betrachten müsse. Sie verstanden mich und blieben fort, und das freute mich umsomehr, als auch meine Tochter von der Unmöglichkeit einer Verbindung mit Ihnen bald zu überzeugen war und anfing Sie zu vergessen. Mag es der Mann, der ein Mädchen aus niederen Ständen heirathet, auch noch so gut meinen und seiner Frau ein treuer liebender Gatte sein, so wird diese doch stets von den Verwandten des Mannes als nicht vollgültig und als Eindringling in die Familie angesehen und demgemäß behandelt werden. Ist die Gattin eine kluge, selbstständige sich ihres Werths bewußte Frau, dann wird sie sich eine derartige geringschätzige Behandlung nicht gefallen lassen, die Folge davon ist: Zank und Unfrieden in der Verwandtschaft, als deren Ursache wird natürlich die Frau angesehen und der Gatte dieser Frau allgemein bedauert, oder, wenn er treu zu seinem Weibe hält, wohl gar von Seinesgleichen gemieden. Der Mann ärgert sich darüber und die junge Frau ist unglücklich, daß der Mann ihretwegen mit seiner Familie und der Gesellschaft zerfallen ist. In das Glück ihrer Ehe fällt somit von Anfang an ein Schatten, der mit dem Verschwinden der Schönheit der jungen Frau an Größe und Stärke zunimmt, kurz, beide Ehegatten finden in dem Zusammenleben nicht das gesuchte Glück. Er hält sich überall zurückgestellt und in Fesseln gebunden, der er sich lieber heute als morgen entledigen möchte und sie trauert um verlorene Jugend und verlorenes Glück. Glauben Sie mir, Herr Assessor, ich spreche aus Erfahrung. Blicken Sie einmal hinter sich, dort hängt das Bild meiner Schwester. Könnte es reden, dann würden Sie eine lange Leidensgeschichte von einem jungen, hübschen Mädchen zu hören bekommen, das auch als einfache Försterstochter einen Assessor heirathete und schon nach einem Jahr wieder von ihm geschieden ward, weil er, eitel, wie er war, sich durch sie überall in seinem Fortkommen behindert glaubte. So schmeichelhaft auch Ihr Antrag für meine Tochter und mich ist, ich kann ihn nicht annehmen; das Glück meines Kindes steht höher, als Rang und Titel und gesellschaftliche Stellung."

Hart erhob sich nach diesen Worten und hoffte damit die Sache erledigt zu haben.

Auch der Assessor erhob sich, und seine Haltung verrieth, daß er jetzt wieder Herr seiner Gedanken und seines Willens war.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher und aufrichtiger Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unsers guten Vaters, Schwieger- und Grossvaters des Gasanstalts-Direktors

Carl Müller

sage ich hiermit Allen innigen Dank.

Thorn, d. 10. Juni 1899.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Marie Müller.

Bekanntmachung.

Am
Sonnabend, den 17. d. Mts.
Vormittags 9 Uhr
findet im Oberkruge zu Pensau ein **Holzverkaufstermin** statt.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangt nachstehendes Holzmaterial:

1) Schutzbezirk Guttau:
Jagen 78, 83 u. 100 ca. 200 rm. Kief. Stubben
„ 86 4 rm. Kief. Knüppelreisig (2 m l.)
„ 100b 1 rm. „ Rundknüppel
„ 82 1 rm. Erlenstrauchhaufen
3 rm. Erlen-Kloben u. -Knüppel.

2) Schutzbezirk Steinort:
Jagen 111, 183 rm. Kiefern Stubben.

Thorn, den 7. Juni 1899.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp für das I. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1899 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 17. Juni d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Thorn, den 6. Juni 1899.
Der Magistrat,
Steuer - Abtheilung.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Laufe des diesjährigen Sommers bei Festlichkeiten im Ziegeleipark **Verkaufsbuden** aufzustellen beabsichtigen, werden ersucht, die erforderlichen Erlaubnißscheine von den Instituts- bezw. Vereinsvorstehern bescheinigen zu lassen und bei der Kämmerei-Kasse bei Bezahlung der Erlaubnißgebühr vorzuzeigen.

Die quittirten Erlaubnißscheine sind vor der Aufstellung der Buden an den städtischen Hilfsförster Herrn **Neipert**, Thorn III, abzugeben, welcher alsdann die Plätze anweisen wird.

Thorn, den 18. Mai 1899.
Der Magistrat.

Königliche Baugewerkschule zu Dt. Krone (Westpr.).

Der Unterricht im Winterhalbjahr beginnt am 20. Oktober. Meldungen möglichst frühzeitig. — Programme kostenlos durch die Direktion.

Königliche Baugewerkschule zu Frankfurt a. O.

Beginn des Wintersemesters
am 20. Oktober. (t
Prosp. u Auskunft kostenlos d. die Direktion.

Für Restaurateure!
Ich liefere **Ansichtspostkarten** von
jedem beliebigen Restaurant.
100 Stück nur 3 Mark.
Restaurateure,
Gastwirthe,
Cantinenpächter etc.,
welche von ihrem Lokal, Garten oder Grundstück saubere Karten wünschen, wollen sich **umgehend** melden.
Referenzen: Artushof, Rathskeller, Grünhof, Barbarken, Gurske etc.
Justus Wallis,
Centrale für Ansichtskarten.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.**, **Berlin,** Neue Promenade 5, **empfiehlt** ihre Pianinos in **kreuzsaitiger Eisenconstruction,** höchster Tonfülle **und fester Stimmung.** Versand frei, **mehrwöchentliche** Probe, gegen bar oder **Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.** Preisverzeichniss franco. (t

Rheumatismus u. Asthma

heilt nachweisbar schnell und sicher mein australisches Mittel **„Eucalyptus“,** welches gerne an Jedermann abgebe.

Auskunft über dieses Mittel gebe allen Leidenden umsonst.

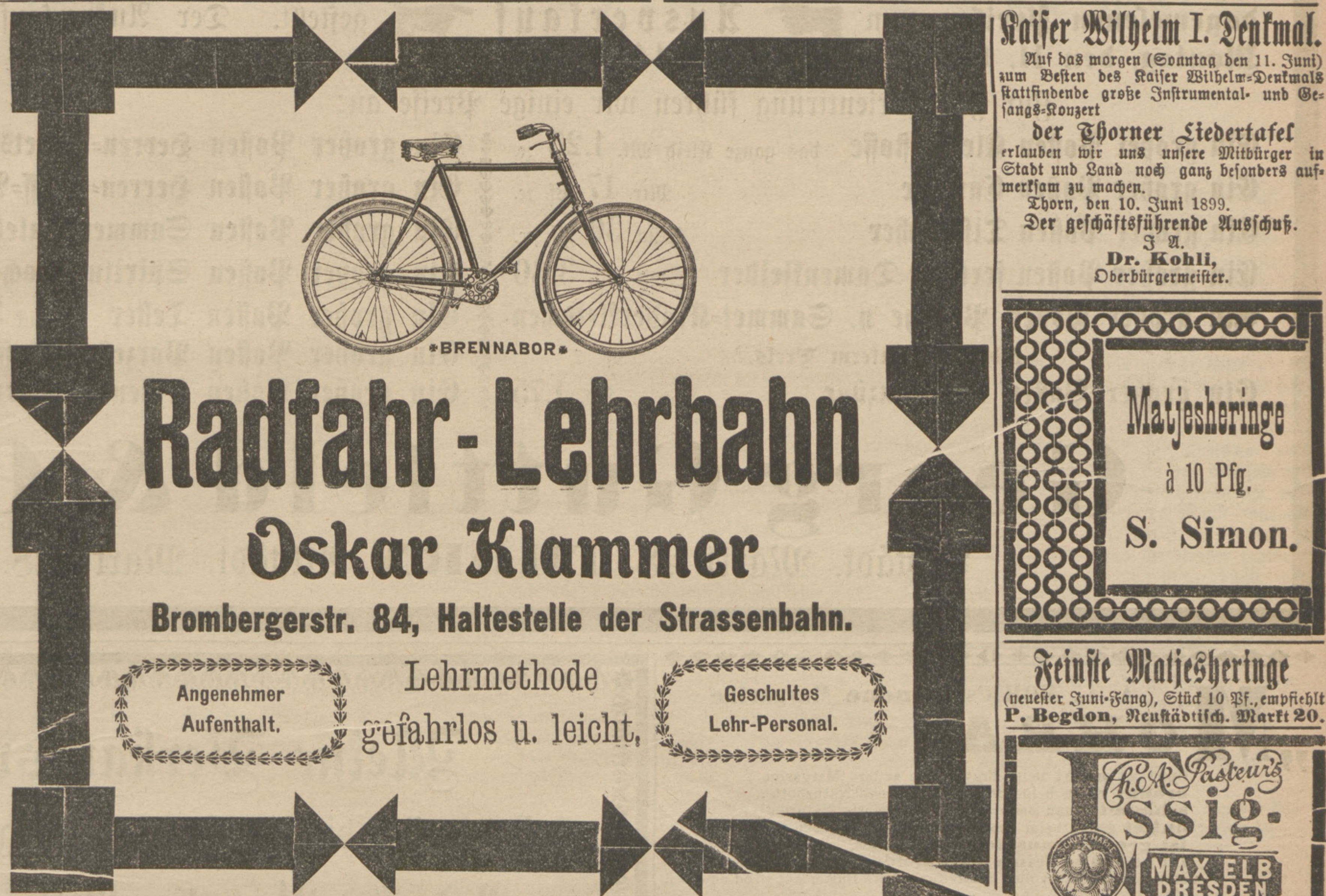
Brunndöbra i. Sa. Nr. 72.
Fritz Pöhland.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden, Magen-** und **Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1898: 974,200 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angebliche Wildunger Salz** ist ein künstliches, **zum Theil unlösl.** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause** u. **Europäischen Hof** erledigt: **Die Insp. der Wildunger Mineralquellen Actien-Gesellschaft.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. März 1899: 757 Millionen Mark.
Bankfonds „ 1. „ 1899: 242 1/4 Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1899: 30 bis 137 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.
Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberg. Vorstadt, Schulstraße Nr. 20, I.
Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.



Kaiser Wilhelm I. Denkmal.

Auf das morgen (Sonntag den 11. Juni) zum Besten des Kaiser Wilhelm-Denkmals stattfindende große Instrumental- und Gesangs-Konzert

der Thorner Liedertafel

erlauben wir uns unsere Mitbürger in Stadt und Land noch ganz besonders aufmerksam zu machen.

Thorn, den 10. Juni 1899.

Der geschäftsführende Ausschuß.
J. A.
Dr. Kohli,
Oberbürgermeister.

Matjesheringe
à 10 Pfg.
S. Simon.

Feinste Matjesheringe

(neuester Juni-Fang), Stück 10 Pf., empfiehlt
P. Begdon, Neustädtisch. Markt 20.

Ch. A. Pasteur's Essig-Essenz
MAX ELB DRESDEN
Gesündester Tafel- & Einmache-Essig.

Originalflacons zu 10 Literfl. Tafelessig in den Sorten **naturel** und **weinfarbig 1 Mark, à l'estragon 1 M. 25 Pf., aux fines herbes 1 M. 50. Pfg.**

In Thorn echt zu haben bei
Anders & Co.,
E. Schumann,
S. Simon.
P. Begdon,
A. Kirmes.



LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT.

Nur echt, wenn jeder Topf den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Maurer
Maurer-Handarbeiter
Erd-Arbeiter

finden lohnende und dauernde Beschäftigung **beim Neubau der Artillerie-Kaserne in Dt.-Eylau,** Jamielniker Weg. Meldungen bei dem **Bauführer Herrn Silbermann dortselbst** oder bei

H. Kampmann, Baugeschäft,
Graudenz.




Agenten

für den Verkauf von **selbstspielenden**

Musikinstrumenten

gesucht. Offerten erbeten sub **B. S. 3214** an **Rudolf Mosse** in Leipzig.

Schneidergesellen verlangt

O. Bothe, Schneidermstr., Mellienstr. 133.

Einen jüngeren Hausdiener
verlangt zum 1. Juli **O. Scharf,** Breitestr. 5.

Tüchtige

Dachdeckergesellen

für Falzziegel- und Holzcement-Dächer zu Kasernenbauten stellt sofort ein

A. Dutkewitz, Dachdeckermeister,
Graudenz.

Ein Schreiber

mit guter Handschrift, längere Zeit in einem Rechtsanwalts-Bureau thät. gew., sucht Stell. Offerten unt. **E. L.** an die Gesch. d. Ztg.

Aufwärterin verlangt Gerechtestr. 35.

Diskrete Behandlung, schnelle Hilfe. Frau **Meilicke,** sage femme, **Berlin, Markgrafenstraße** 97. (t

Einen größeren Posten

Makulatur

hat abzugeben die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Im Jahre 1900

waschen sich Alle mit der echten

Radebeuler Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden,** weil es die beste Seife für eine **zarte, weiße Haut** und **rosigen Teint,** sowie gegen **Sommersprossen** und alle **Hautunreinigkeiten** ist. à Stück 50 Pf. bei:
Adolph Leetz und **Anders & Co.**

Ein möblirtes Zimmer zu vermieth.
Siegfried Danziger, Culmerstr.

Platin-Brennapparate

anerkannt **bestes Fabrikat** à 8,50, 10 M. 15 Mk. Brennvorlagen, Holz-, Leder- und Pappwaaren zum Brennen, sowie sämmtliche **Malutensilien. Liebig- und Stollwerk-Bilder** kauft, tauscht ein und empfiehlt

Leo Wolff, Königsberg i. Pr.
Kantstraße 2.

Weiss- u. Rothwein

aus erster Hand! (t
mehrfach preisgekrönt, 94er, 95er, 93er,
Liter 40 Pf, 60 Pf, 75 Pf.
ab hier, versendet von 10 Litern an

Hugo Probst, Crossen, Oder,
Weinbergbesitzer u. Weinkelterei.

Gewölbter Keller

im Zwinger u. Stall., dito Stallung im Hof.
Louis Kalischer.

Für Börsen u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 135

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Sonntag, den 11. Juni 1899.

Selbst. 3

Erzählung von E. Vely.

Nachdr. verb.

Sie preßte, um wie mehr zu unterdrücken, die Zähne in die Lippen.

Der Mann sah traurig zu ihr hinüber. Er hatte einen wohlwollenden Sinn, und dieser Frau mußte er immer unangenehme Nachrichten bringen.

„In acht Tagen kommt der neue Bahnwärter aus Osterode."

Mit einem Satz war Line bei ihren Kindern.

„Kinder, in acht Tagen, da stehen wir draußen auf dem Schnee, — Kinder, ach Kinder!"

„Aber, gute Frau, so schlimm ist es ja nicht. Sie haben die kleine Summe für die Not, und Sie haben gewiß Verwandte und Freunde?"

„Nein!" das wollte Sie auch nicht.

„Hm!"

„Ich hab nur diese zwei gesunden Arme und vier hungrige Mäuler!" Dann richtete sie sich auf. „Aber — versuchen will ichs ganz gewiß!"

„Das ist recht!" Nun kam ein günstiger Augenblick, er gewann die Thür. „Nur den Kopf oben behalten und den Mut — und Sie sind auch noch jung, Frau Matthies! Im Leben kommt es oft wunderlich! Ich wünsche Ihnen das Beste!"

Er war so eilig draußen, daß sie ihm kaum das Geleit geben konnte. Von der Hausthür, her rief er: „Um das Gnadengeld muß jedes Jahr eine neue Eingabe gemacht werden, ich behalte das schon im Sinn!"

Und dann war er fort. Sie begriff seine Eile wohl, ihm war bange gewesen, daß sie noch lauter klagen würde, er meinte auch gewiß die Thränen säßen ihr so lose.

„Ach nein!" Und sie streichelte die beiden Blondköpfe und nickte nach der Thür hin, hinter welcher die Zwillinge waren. „Ich muß ja nun doppelt tapfer sein, wo ihr keinen Ernährer und keinen Beschützer mehr habt!"

Denn jetzt war der Fritz wieder nur vor ihren Augen, in den sie sich verliebt hatte, der aus dem letzten Jahr, aus den letzten Tagen war ganz aus ihrem Gedächtnis geschwunden der Tod hatte seine verklärende Wirkung geübt, ohne daß sie sich dessen bewußt war.

„Meine Jungens, mein Heinrich, wenn ich einen ordentlichen Mann aus Dir mache, wird Dein Vater seine Freude an Dir im Himmel haben!"

„Und Großvater auch," sagte der Kleine und hob erinnernd seinen Zeigefinger.

Sie blickte sich in dem Raume um und prüfte die Sachen.

„Nur noch acht Tage und sie stehen draußen."

Dann setzte sie sich, schob die Kinder vor sich und stützte den Kopf zum Nachdenken. Einen Ausweg mußte sie finden sobald als möglich. „Verwandte!" hatte der Herr Inspektor gesagt, sie wußte nur ganz entfernte. „Freunde?" Nun da waren genug Menschen in den ersten Tagen nach dem Unglück gekommen und hatten sich so genannt und hatten, ihr die Hände gereicht und allerlei dazu gesagt von Gottes Willen und Gottvertrauen und welche hatten sie auch neugierig angeguckt, als wollten sie sehen, wie sie sich habe in ihrem Jammer. „Nun, Gott wird schon helfen!" Aber keine Frage war an sie gestellt, ob sie denn auch Brot habe für sich und die vier Kleinen und was sie denn in Zukunft zu thun gedenke. Und als dieser erste Ansturm vorüber gewesen, war niemand mehr in das Bahnwärterhäuschen gekommen — vorsichtige Leute. Sie hätte am Ende doch wohl einen Wunsch, eine Bitte haben können!

Plötzlich machte sie eine Bewegung. Daß sie nicht unwahr war. Eine war doch da gewesen, die alte Luise Degener a ihrem Stocke, die einstige berühmteste und gesuchteste Kleidermacherin Wilrodes. Bei der war sie in der Schneiderstunde gewesen. Seit die Maschinen überall klapperten, war Luisens Kunst und Kundschaft zurückgegangen; sie richtete sich nicht nach den Modenzeitungen, sie hielt den alten Schnitt für den einzig richtigen, und das Maschinennähen wollte sie auf ihre alten Tage auch nicht mehr lernen. Nur die betagtesten Damen Wilrodes, die auch nichts mehr mit Neuerungen im Sinn hatten, waren ihr treu geblieben.

Sie hatte ein kleines Haus am Ende des Ortes, in dem lebte sie allein. Mit ihrem Krückstocke hatte sie da in der Mitte der Stube gestanden und gesagt: „Line, wenn Du raus mußt, nehme ich Dich auf. Mir ist es noch gerade graulich allein, und Mieter kriege ich nicht mehr wie früher, die Leute haben nichts ‚wie Neumodisches im Sinn, wollen Stube ‚mit Tapeten haben und keine Balken überm Kopfe. Kannst bei mir einziehen, viel nehme ich nicht dafür, und dann nähen wir miteinander. Du bist ja für die Schurnale, in den sie so viel verrücktes Zeug hineinmalen wie es gar kein Christenmensch sich auf den Leib hängen kann, und für das Maschinengetrampel, da geht es am Ende zusammen."

Sie hatte zugehört und gesagt: „Will sehn, Degeners Tante, will sehn."

Sie war ja hoffnungsfroh gewesen, daß sie die Bahnwärterstelle Nr. 18 bekommen würde. Ja, die alte Luise Degener war die einzige.

Line Matthies rieb ihre Finger. Es war ganz unverantwortlich, daß sie so still dort saß, so unthätig, sie, die Mannesarbeit und Sorge hatte! Aber, das Denken war ein nötige Sache!

Und so sagte sie laut: „Es ließe sich fürs erste probieren, Degener Tante. Und wenn ich dann noch was Extras thäte, — hm hierher kommt das Gemüse spät und schlecht — wenn ich zum Markt nach Hauslingen führe und daher das Erfurter Neue vom Jahr brächte, so'n kleiner Grünkram, wie sie in der Stadt sagen, der könnte hier einträglich sein."

Rasch entschlossen stand sie auf und faßte nach dem dicken Tuch, das am Haken hing.

„Heinrich und Linchen, wenn die Kleinen schreien, — da, unter die Kaffeemütze stelle ich die beiden Milchflaschen."

Sie trank selber ihren Kaffee jetzt schwarze sie mochte den Kindern nichts entziehen. „Ich, komme bald wieder! Seid recht artig! Die Engelchen stehen draußen!"

Aber ehe sie die Thür erreicht hatte, wurde geklopft.

„Herein!" Das war ein ereignisreicher Tag, erst der Inspektor, nun — Vetter, Anton!

„Guten Tag auch!"

„Guten Tag!" Sie hatte einen Stich im Herzen, an dem Abend war er dagewesen, der für Fritz der letzte war. „Das ist recht," sagte sie aber doch, „daß Du mal nach uns siehst!"

„Sind doch Verwandte!"

Ja so — und vorhin hatte sie ihv verleugnet, vergessen gehabt.

Er zog mit Umständlichkeit seinen dicken Winterüberzieher aus. „Is schwer und hat auch schweres Geld gekostet. Aber wenn man vom Besten nimmt, hälts auch was aus."

Sie nickte zustimmend. Er kam ihr recht störend in ihre neuen Pläne hinein.

Mit Behäbigkeit setzte er sich hin, und sie legte ihr Tuch auf die Sofalehne.

„Na, wie steht es denn hier? fragte Anton Fischbach und sein Blick hatte genau das Musternde wie damals.

„Wie's kann, nach dem was passiert ist!" sagte die blonde Frau mit einem Seufzer.

„Ja, ja!" Er legte sich weit zurück und begann sein gewohntes Spiel mit der dicken goldnen Uhrkette.

„Sie haben Dich ja noch hier gelassen, war ordentlich, davon is nichts zu sagen."

Sie senkte den Kopf. Das war nun vorbei, in acht Tagen war sie mit ihren Waisen vor der Thür. Aber, sie bat Anton ein Unrecht ab, er war besser als die anderen Leute und hatte es doch garnicht nötig, denn ihn hatte sie mehr gekränkt, als jemals einen anderen Menschen. Erst jetzt fühlte sie das! Sie sah ihren schlanken Fritz mit den dunklen Augen und kecken Bärtchen wie leibhaftig neben ihm stehen und meinte ihn sagen zu hören: „Courage muß der Mensch haben!" Die, ein Mädchenherz sich zu erobern, die hatte er freilich vor allen Dingen gehabt.

„Na weißt Du, Linchen, der ist auch noch zur rechten Zeit gestorben — der! 'S is Dir ja bekannt, daß ich nichts für ihn übrig gehabt habe."

Die blonde Frau richtete sich auf und öffnete und schloß mit einer krampfhaften Bewegung die Hand. „Sage nichts auf ihn, ich traure rechtschaffen um ihn!"

„Hm! Ja!" Und ein Gähnen und eine Pause. „Freilich, aber da sind viele Leute, die denken wie ich und sagen es auch!"

„Die Leute!" wiederholte sie in einem verächtlichen Tone und sah dann ins Leere.

„Ne höllsche Kälte, und macht müde," meinte Fischbach, die Füße faul von sich streckend. „Mein Schlitten steht im ‚Kronprinzen'. Auch nett! Halb Wilrode ist auf den Beinen gewesen, wie ich durch die lange Straße gefahren bin. Im ganzen Nest hier giebts auch keinen solchen."

Sie stand langsam auf. „Ich will Dir gern einen heißen Kaffee machen." Bohnen hatte sie wo hl noch genug, rechnete sie nach, wenn er auch nicht so stark werden würde, wie der großartige Herr Vetter gewohnt war; aber nur ein schwarzes Brot im Hause, nicht eine Messerspitze voll Butter.

„Nee, nee, ich mußte im Gasthause doch was verzehren. Unsereiner, nach dem sieht jeder. Ja, die Leute merken es sich, wenn wer was ausgeben kann und sich nicht lumpen läßt."

„Ich hättees gern gethan" sagte die junge Witwe bescheiden.

Er nickte ihr vertraulich zu. „Na warte man, kannst mir nochmehr als einen Kaffee kochen!" Dann trat er vor den Spiegel und zog seine Kravatte zurecht; auf der saß eine goldene Nadel in Hufeisenform. Line mußte denken, daß sie für solch ein Ding wochenlang hätte Brot für ihre Kinder haben können.

Er stemmte beide Arme in die Seiten und bog den Oberkörper hin und her. „Was wird dennnun eigentlich?" fragte er. „Ewig kannst Du doch hier nich bleiben. Mit der Gutheit langt es bei Behörden und Direktionen nicht weit, wenn sie auch mal Rücksicht genommen haben auf 'ne nette, kleine Frau, die ins Unglück geraten is! Wie willst Du es denn machen, Kousinchen wo hin willst Du denn eigentlich?"

Sie strich über die Augen, die langen Wimpern gaben etwas ihrTräumerisches.

„Wohin — ach ja!" flüsterte sie. „Ich weiß noch nicht, ich überlege es erst."

Ganz dicht trat er vor sie hin, sie konnte die Pomade riechen, mit der er seine Haare niedergestrichen hatte und seinen Atem spüren.

„Brauchst nicht lange zu überlegen, ich mache Dir 'nen Vorschlag," sagte Anton Fischbach, „und der soll Dir schon gefallen."

„So?" Sie sprach es müde.

„Nee, paß mal auf — oder willst Du raten?"

„Ach, Anton, das vergeht einem im Kummer, mein Kopf is so schwer," klagte sie.

„So will ich damit rausrücken," rief er mit seiner knarrenden Stimme, die ihr von jeher unangenehm gewesen war, und liebkoste dabei sein glattrasiertes Kinn und zeigte, den Mund weit aufreißend, seine Zahnlücken. „Kommst mit mir!"

„Anton —"

„Mein Haus is da und is leer genug, und ich habe nu sechs Jahre schon gedacht, wie Du so gut rein paßtest. Kannst Dich drinn rühren und brauchst doch nicht zu viel zu thun. Um die Arbeit is mir ja nich."

Er war ganz rot, seine Augen veränderten sich sonderbar, und seine Nähe beklemmte sie.

„Na — nun sag auch was!" stieß er hervor, als sie ein Weilchen stumm dagesessen.

„Anton . ." Ihr Henrich, ihr Linchen und die beiden Blondköpfe hinter der Thür in dem großen Hause und dem gewaltigen Garten und auf den vielen Feldern — ja, das könnte ein Jauchzen sein, eine Lust, und gesund, gesunder als in der kleinen Stube von Degeners Tante, wo die Nähmaschine rasselte und im Kochofen die Erbsensuppe brodelte! Da zog sie einen tiefen Atemzug.

„Anton, jetzt mußtest Du mir das nicht sagen, jetzt noch nicht, wo Fritz erst so kurze Zeit von seinen Kindern und mir fortgenommen is! Sieh, ich habe mir's zum Gesetz gemacht, ich will überall zuerst an die Kinder und zuletzt an mich denken — heute aber mußt Du mich noch nicht vor so was stellen, ich kann noch gar nicht klar denken." Sie war wie erschöpft und sah ihn hülflos an.

Er lachte und änderte seine Stellung nicht.

„Na, das wird sich geben, so was giebt sich zuletzt. Bist 'ne junge, hüsche Frau immer noch und die weinen sich die Augen nich aus dem Kopf. Un wenn Du nich gleich kommen willst und sie Dich hier noch ruhig sitzen lassen, kann's mir auch recht sein. Nur ausmachen woll'n wir's jetzt miteinander! Kommt Dir ja auch 'n Stein von der Seele, daß Du weißt, wohin Du kannst mit dem Häufchen da — Du siehst, ich bin der alte, gutmütige Kerl, der ich nu mal immer gewesen bin, geblieben! Ja gemacht!" Er legte ihr die Hand mit zärtlichem Druck auf die Schulter und zwinkerte ihr zu.

Es war, als wenn ihr eine kalte Faust in das Genick faßte. Den Mann da hatte sie abgewiesen um des Fritz willen; seine Stimme, seine Gestalt, sein großthuerisches Wesen war ihr zuwider damals — und heute, heute noch. Aber wie hatte der Inspektor gesagt: es könne sich leicht alles ändern — hatte er so was gemeint? Sie fühlte nach dem Ring, welchen sie von Fritzens erstarrter Hand gezogen und neben ihren Trauring gesteckt hatte — Hunger war ein schreckliches Wort, und sie hatte in diesen Tagen immer gemeint, es raune ihr's jemand in die Ohren. Und frieren würden sie auch gewiß müssen die Kleinsten und die Größeren, und wenn sie den kühnsten Wunsch ihres Herzens nicht wahrmachen könnte, daß aus dem Henrich ein gelehrter Mann würde, wie der Großvater? Und wenn sie der Tod einmal schnell abforderte und die Kinder ständen ganz verwaist da? Es ging alles rund mit ihr. „Fritz, ach Fritz, warum bist Du fort?" flüsterte sie mit zuckenden Lppen

„Wenn's Dir hier zu einsam wird, packst Du auf und kommst, brauchst nur'n Boten herüber zu schicken, dann soll ein Leiterwagen für Deine sieben Sachen kommen. Auf eine Fuhre gehen sie ja, Deine Habseliokeiten; das is kein Hals ab —."

„Ich — soll — so — kommen?" Sie verstand ihn nicht recht mehr.

„Den ersten, besten Tag, wo es Dir einfällt, wo Du sagst: Vetter Anton is doch'n guter alter Knabe." Er fuhr mit zwei Fingern über ihre Wange und faßte dann nach ihrem Kinn. „Und wirst sehen, wie gut sich das anläßt — bist fein raus und kannst in dem großen Wesen wer schaften und Dich haben wie 'ne Hausfrau davon —"

„Wie?" Sie war sprachlos und schüttelte seine Hand ab. „Sags noch mal, Anton Fischbach, ich bin ein bischen schwer von Begriffen geworden in dieser Zeit."

Er lachte.

„Na, das ist doch nicht Chaldäisch, was ich vorgebracht habe? Bist meine leibliche Kousine und arm wie ne Kirchenmaus, und ich bin reich, Du kommst einfach in mein Haus und bist da." Er lachte noch vertraulicher. „Wie wir uns miteinander stellen, das geht keinen was an, danach hat keiner zu fragen."

Ihre Arme sanken schlaff herunter, sie rückte mit dem Stuhl weiter ab, weil sie nicht die Kraft hatte, ihn fortzustoßen.

„Anton, — Anton — daß Du mir das anthust! Noch neulich — da hast Du anders gesprochen, da thatest es Dir leid —"

„Daß wir nicht vor sechs Jahren zusammengekommen sind — freilich, das is auch schade," gab er zu.

„Und heute?" Ihre Augen bekamen plötzlich Leben, ein unheimliches Funkeln war drin.

„Ja, freilich — aber da sind bie vier! Sieh mal, wenn die nicht wären! Aber, das ist doch keine angenehme Zugabe für nen Mann wie mich! Einem andern seine vier Kinder — und noch dazu solch einem —"

„Halt" Sie sprang auf und schob ihn plötzlich bis in die Mitte des Zimmers. „Sag gar kein Wort weiter — um des Himmelswillen nicht!"

„Na — aver — was fällt denn Dir ein?" keuchte der erstaunte Mann.

„Der Fritz ist nicht mehr da!" rief Line, „wenn der gewußt hätte, welch ein elender Geselle Du bist! O, Fritz, Fritz! Dagelegen ist er mit der Angst in den Mienen, jedes Haar gesträubt! Ich kann es nie, nie vergessen — und nur einen Augenblick habe ich denken können —" Sie schüttelte sich wie im Abscheu. „Schandbube, der Du bist, kommst hierher und thust einer Frau solchen Schimpf an!" Ein wilder Laut entfuhr ihr. „Geh — ich bin ein armes, verlassenes Weib mit einem Häufchen Waisen, aber wer mir meine Ehrbarkeit antasten will, sieh, gegen den wehre ich mich — und bis auf —" Ihre Augen irrten nach dem Tischkasten, in welchem die Messer lagen. Sie sprach das Wort nicht aus, aber er verstand sie.

Mit dem Thürgriff in der Hand sagte er: „Is auch gut! Is mir auch recht. Habs wie Du willst, is as was Du Dir einbrockst, die ganze Armensuppe! Kommt wohl noch'n Tag, wo Du dran denkst wie dumm Du gewesen bist, als der Antoa — aber das laß Dir gesagt sein, dann bin ich nich zu finden, gewiß nicht.

(Forts. f.)

Standesamt Thorn.

Vom 1. bis einschließlich 9. Juni d. J. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Tochter dem Königl. Hauptmann im Inf.-Reg. Nr. 21 Hermann Hildenbrand. 2. Tochter dem Kaufmann Louis Gasiorowski. 3. Tochter dem Maurerges. Bruno Radzinski. 4. Tochter dem Arbeiter Franz Wroblewski. 5. Tochter dem Arb. Leonhard Krzyzaniak. 6. Sohn dem Arbeiter Franz Bruszkiewicz. 7. Unehel. Sohn. 8. Sohn dem Platzmeister Johann Borowski. 9. Sohn dem Vollziehungsbeamten Friedrich Schulze. 10. Tochter dem Schiffseigner Andreas Strzelecki. 11. Unehel. Sohn. 12. Sohn dem Eigenthümer Anton Judaszewski. 13 Tocht. dem Schlosser Wladislaus Rexin. 14. Sohn dem Bahnaspiranten Bernhard Jacob. 15. Unehel. Sohn. 16. Tochter dem Arbeiter Leon Lentkowski. 17. Tochter dem Arbeiter Max Stutzke. 18. Tochter dem Schiffsgeh. Joseph Skoniecki. 19. Tochter dem Schiffbauer Fabian Macierzinski. 20. Tochter dem Vizefeldwebel im Inf.-Reg. Nr. 21 Albert Rehbein. 21. Tochter dem Friseur Julius Sommerfeldt. 22. Sohn dem Vizefeldwebel im Inf.-Reg. Nr. 61 Aloysius Faby.

b. als gestorben:

1. Ulan Reinhold Wevelsiep 20 J. 5 M. 2. Martha Sommer 6 M. 11 T. 3. Fritz Treichel 1 M. 7 T. 4. Boleslaw Pyrzewski 2 J. 7 T. 5. Arbeiter Mathias Kozielewski 60 J. 3 M. 16 T. 6. Fleischermeisterfrau Bertha Tews 33 J. 5 M. 13 T. 7. Siegmund Barczynski 1 J. 2 M. 15 T. 8. Gasanstaltsdirektor Karl Müller 68 J. 8 M 13 T 9. Gertrud Schreiber 6 M. 19 T. 10. Pens. Bahnwärter Karl Bulian aus Mocker 79 J. 9 M. 18 T. 11. Sophie Pawlik 1 J. 1 M. 12. Rosa Aronsohn 1 J. 1 M.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Schiffseigner Albert Druszkowski und Agnes Szynkowski-Pieckel. 2. Kaufmann Gustav Schulz und Emmeline Rosenberg-Neufahrwasser. 3. Lehrer Wilhelm Johann Roßner u. Rosa Bodenhausen-Hof in Bayern

d. ehelich sind verbunden:

1. Kaufmann Isidor Wulff-Riga mit Auguste Smolinski. 2. Hoboist-Sergeant im Fußart.-Regt. 15. Paul Tetznow mit Emilie Jezierski. 3. Fleischergeselle Hermann Wunsch und Martha Woelk.

Die Grundstücke

Mellienstr. 84/86, bestehend aus großem Wohnhause und mehreren Bauplätzen sollen im Ganzen, auch getheilt, billig unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Näheres bei
Hoyer, Thalstraße 1.

Eine Parzelle,

5 Hektar groß, und ein angrenzendes Rentengrundstück, 10 Hektar groß, mit ausreichenden Gebäuden, **bei Bischofswerder,** sind preiswerth mit 2000 Mark Anzahlung sofort verkäuflich. Näheres ist unter **N. S. 1673** dieses Blattes zu erfragen.

Ein Laden,

gute Brotstelle, für einen Friseur u. Barbier ist von sofort zu vermiethen
Mellienstraße 81.

Eine kleine Wohnung,
3 Zimmer und Zubehör, 3 Treppen hoch, für 290 Mark **zu vermiethen**
Culmerstraße 20.

Herrschaftliche Wohnungen

von 6 Zimmern von sofort zu vermiethen in unserem neuerbauten Hause
Friedrichstraße Nr. 10/12.

Für 150 Mark

ist die **Wohnung** Brombergerstr. 94, I. Et. 6 Zimmer 2c. bis 1. Oktober zu vermiethen.
Näheres Brombergerstr. 24 part.

Eine Wohnung

I. Etage von 4 Zimmern, Küche und Zubehör zum 1. Juli zu verm. Tuchmacherstr. 1.
O. Jaeschke.

Die von Herrn Hauptmann **Zimmer, Baderstr. 6,** bewohnte
Wohnung
ist vom 1. April 1899 zu **vermiethen.**
Näheres bei **Heinrich Netz.**

Breitestr. 32, I. Et.,

ist eine Balkon-Wohnung von 2 Zimmern und Küche, welche bisher von einem Offizier bewohnt war, von sofort zu vermiethen.

Brückenstr. 32, 3 Treppen,
1 Wohnung, 3 Zimmer, Küche u. Zubeh, von sofort für 350 Mk. zu vermiethen.
Zu erfragen bei **Krüger, Hof I.**

Herrschaftliche Wohnung

Breitestr. 37 III, 5 Zimmer, Balkon, Küche und Nebengelaß ist vom 1. Oktober ab zu vermiethen.
Thorn. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Altstädt. Markt ist eine freundliche
Wohnung
von 4 Zimmern in der 1. Etage zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres bei
Moritz Leiser, Wilhelmplatz.

Kleine Wohnung,
2 Zim., Küche, Alkoven u. Zubehör, von sof. zu vermiethen. **Rausch, Gerechtestr.**

Die bisher von Herrn **Major Kohlbach, Bromberger-Straße Nr. 68, I.,** bewohnt. Räumlichkeit., 5 Zim. mit allem Zubehör, auch Pferdestall, sind vom 1. Juli bezw 1. Oktober zu vermiethen.
Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.

Achtung!

Wäsche von 1 Mk. an sende frei ins Haus.

Keine scharfe Mittel zum Weißmachen der Wäsche, sondern natürliche Bleiche im Freien.

Erste Dampf-Wasch-Anstalt u. Neuplätterei.

Spezialität:
Oberhemden u. **Gardinen** auf **Neu,** p. Flügel 50 Pf., nur spannen 25 Pf.

Inh.: M. Kierszkowski geb. Palm,

Brückenstrasse 18, part.

Uebernehme **sämmtl. Wäsche. Sauberste, schonendste** u. **billigste** Ausführg.



Ausführungs-Preise der Feinwäsche:

1 Paar Stulpen	8	Pf.
1 Vorhemd	8	"
1 Stehkragen	4	"
1 Oberhemd	23	"

Schülerinnen können eintreten.

„Soolbad Inowrazlaw."

Stärkstes jodbromhaltiges **Sool-** und **Mutterlaugenbad.**
Heilkräftigst wirkend bei **Frauen-** und Kinderkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Hautkrankheiten, Skrophulose, Lues, Neuralgien u. s. w.
Dauer der Saison von Mitte Mai bis Mitte September.
Die städtische Soolbad-Verwaltung.

Wasserheil- und * * Terrain-Curanstalt Biesnitzhofen

bei **Görlitz** in Schlesien.

Im herrlichen Thale gelegen am Fusse der Landeskrone. Mit der elektrischen Bahn von Görlitz in 10 Minuten zu erreichen.

Die Anstalt untersteht dem dirigirenden Arzt Herrn Dr. **Benno,** hat **50—60 vorzüglich eingerichtete Wohnzimmer, grosse Gesellschaftsräume, Spiel- und Billardsäle, grosse Lawn-Tennis-Spielplätze, herrlichen Park,** gesunde, staubfreie und ruhige Lage, der Neuzeit entsprechende **Badeeinrichtungen,** geschützte **Wandelgänge** und **Colonaden, Laufgräben** und **Wiesen.**

Grosse Baderäume und Einrichtungen für **Güsse aller Art, Sonnen-, Luft-** und **elektrische Bäder, Wasserkuren.**

Prospekte gratis und franko durch **die Verwaltung.**



sind und bleiben
die besten deutschen Räder.

Allein-Vertreter für Thorn und Umgegend:
C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.
Fahrunterricht gratis. Reparaturen billigst.
Sämmtliche Zubehörtheile,
Glocken, Laternen etc.



Man achte genau auf obige Marke!

Großes Grundstück (Neustadt),

nach 2 Straßen gelegen, mit großem Garten, Hofraum und Einfahrt, zu **jedem Geschäft oder Fabrikanlage** geeignet, **preisw.** zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt, mit dem Verkauf allein beauftragt
C. Petrykowski, Neustädtischer Markt 14, I.

VI. Westpr. Bundesschiessen Thorn am 23., 24., 25. Juli cr.

Für diese Festtage werden in **Stadt und Bromberger Vorstadt**
möblirte Zimmer
für die fremden Schützen gesucht. Offerten mit **Preisangabe** sowie Anmeldungen für etwaige
Freiquartiere
nehmen entgegen die Herren Kaufmann **H. Kreibich, Altstädt. Markt 20** und Uhrmacher **Louis Grunwald, Neustädt. Markt 12.**

Herrschaftliche Wohnung.

Breitestraße 24 ist die erste Etage, die nach Vereinbarung mit dem Miether renovirt werden soll, preiswerth zu vermiethen. Sultan.

Zu vermiethen
2. Etage,
Brückenstr. 20, 6 Zimmer, Badeeinrichtung und alles Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall, sogleich oder 1. Oktober,
1 großer, heizbar. Keller.
A. Kirmes.

Altst. Markt 28, I., möbl. Z. f. 1 od. 2 Herr. preisw. zu v. **J. Biesenthal,** Heiligegeiststr. 12.

Die bisher von Herrn Freiherrn **v. Recum** innegehabte
Wohnung,
Brombergerstraße 68/70, parterre, 4 Zimmer mit allem Zubehör, Pferdestall 2c., ist von sofort oder 1. Oktober zu vermiethen.
C. B. Dietrich & Sohn.

Freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Zubehör vom 1. Oktober **Mellienstr. 84, III.,** zu vermiethen.

Mittel-Wohnung,

4 Zimmer, Küche, Mädchenstube und Nebengelaß, Mk. 500, per 1. Oktober vermiethet
Clara Leetz, Coppernicusstr. 7.

---

1 kleines, möbl. Zimmer
für zwei Schlafgänger zu vermiethen
Coppernicusstraße 13, III. links.

Aachener Geld-Lotterie

Ziehung 13.—16. Juni 1899.
Gewinne v. ev. **M. 500 000, 300 000, 200 000, 100 000, 50 000, 25 000, 10 000** etc. etc.
Alles baar, ohne Abzug.
Loose zum amtlichen Preise 1/1 **M. 10,00,** 1/2 **5,00,** 1/4 **2,50.**
Liste und Porto 30 Pf. mehr, offerirt das Bankhaus
H. Miles, Berlin S., Sebastianstrasse 77.
Gegründet 1868, seit 1870 ununterbrochen in demselben Hause.

Kaufet Batavia,

vorzügliche 5 Pf.-Zigarre, 10 Stck. 45 Pf., **Cuba-Land,** 5 und 6 Pfg.-Zigarre, **Prinz Heinrich,** selten schöne Mexiko-Zigarre à 6 Pf. und andere nur gut abgelagerte Zigarren in jeder Preislage, **Zigarretten,** eigenes Fabrikat, empfiehlt
A. Jakubowski,
Thorn, Breitestr. 8.



Offerire billigst:

Leinkuchenmehl Ia — Leinkuchen, Rübkuchen

Viktoria-Erbsen,
kleine weiße Kocherbsen,
graue Erbsen,
Wicken,
Roggen,
Roggenschrot,
Futtererbsen,
Erbsenschrot,
Gerste,
Gerstenschrot,
Hafer,
Haferschrot,
Weizen- und Roggenkleie,
Stroh, Heu u. Häcksel,
sowie
sämmtliche Fabrikate der Leibitscher Mühlen.

Amand Müller,

Culmerstraße 1, 1 Treppe.
Auf Wunsch liefere von 1/4 Ctr. ab frei Haus

No. 1701

Selma Levy

Berliner Roman.
Neu aufgenommen.
Sensationell.

Justus Wallis,
Leihbibliothek.

Hohe Altersrenten

bei völliger Sicherheit erreicht man durch Einkauf von Kindern und jungen Leuten mit vielen Stückeinlagen bei der **Sächsischen Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden.** Auskunft kostenfrei bei **E. Lenz, Danzig,** Langgarten 17.

Lohnender Erwerb für Jedermann, auch mit wenig Mittel, durch Fabrikation leicht verkäufl., tägl Gebrauchsartikels. Viele Anerkenn. Katalog **gratis** durch den Verlag **„Der Erwerb"**. Danzig.)

Offerire billigst
Futtererbsen, Erbsenschrot,
Hafer,
Weizen- und Roggenkleie,
sowie sämmtliche **Mehle**
der Mühle Lissewo bei Gollub.
Simon Sultan,
Gerechtestraße 3, 1 Tr.
Auf Wunsch liefere frei Haus.

Feinsten in Zucker gekochten
Himbeersaft
per Ltr incl. Flasche 1.30.
Citronensaft
per Ltr. incl. Flasche 1.30.
Kirschsaft
per Ltr. incl. Flasche 1.30. **Citronen- und Waldmeister-Extracte** empfiehlt
Carl Sakriss, Schuhmacherstr. 26.

Sensationelle Neuheit!
Torpedo-Pfeife
G. M. S. No. 39442/31884
Diverse Patente in mehreren Staaten!
Beste, helltönendste Mundpfeife. Ueberall eingeführt bei **Radfahrern, Eisen- u. Pferdebahnen, Jägern, Schiffern** u. auch in der **Armee bei Felddienstübungen** verwendet. Die Pfeife ist aus glänzend. Metall hergestellt, mit Aufhängering versehen u. v. dauerhaft Construction. Die verschiedenartigst. Modulationen des Tones, stark oder schwach, langgezogen od. stossweise sowie klagende u. heitere Töne lassen sich auf der Torpedo-Pfeife hervorbringen. Preis bei vorher. Einsendung in Briefmarken nur
1 Mk. 90 Pf.
Durch Nachnahme theurer.
Norddeutsches Musikversandhaus
Rostock Mecklbg., Otto-Strasse 19.

Pikant u. wohlschmeckend
Delicatess-
Fisch-Cotelettes
marinirt in Postdosen (ca. 25--30 Stück enthaltend) von **10 Pfund** zu **Mk. 3.—** während der warmen Jahreszeit (auch geöffnet) lange haltbar, versendet innerhalb Deutschlands **franco einschliesslich Nachnahmegebühr** die **Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „NORDSEE", Nordenham a. d. Weser.**

Standard-Fahrräder sind die billigsten u. besten.
Weitgehendste Garantie. Sende 8 Tage zur Ansicht unter Nachnahme. Haupt-Catalog gratis und franco.
D. Ammon, Fahrrad-Engros-Versandhaus, **Einbeck. Wo nicht vertreten, liefere direkt.**

Trock. Kiefern-Kleinholz
unter Schuppen lagernd, der Meter 4theilig geschnitten, liefert frei Haus
A. Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel.

Frdl. mbl. Zim. vom 1. Juni zu verm. **Mauerstraße 32. Philipp Hirsch.**

Gut möbl. gr. Zim., n. v. Baderstr. 23, III.

---

2 möblirte Vorderzimmer von sogleich zu vermiethen **Schillerstraße 6, I.**

Möbl. Zim. zu vermieth. Tuchmacherstr. 14.

Gut mbl. Zim. an 1—2 H. bill. zu verm., auch mit Pension. Seglerstr. 6, Hof II.

Junge Leute finden von sofort gute Pension und Wohnung. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Täglicher Kalender.

1899	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Juli	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
August	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
September	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.